Rheinfelden Baden

european energy award

14.04.2014

Rede von Herrn Oberbürgermeister Klaus Eberhardt anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Volkshochschule Rheinfelden e. V.

Begrüßung.

Zunächst möchte ich es nicht versäumen, dem Verein Volkshochschule Rheinfelden die Glückwünsche der Stadt, des Gemeinderates und persönlich zum 50-jährigen Jubiläum zu übermitteln. Ihr Wirken in den zurückliegenden 50 Jahren haben unsere Stadt bereichert und uns heute wie selbstverständlich eine Institution gegeben, die aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken ist.

Der Weg zur Volkshochschule Rheinfelden war kein leichter. Bereits im Jahr 1921 gab es Bestrebungen ein Volksbildungswerk einzurichten. Im Folgejahr lud Bürgermeister Rudolf Vogel zu Besprechungen über die Durchführung von Volksbildungskursen ein. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel entschloss man sich aber zunächst zum Ausbau der bestehenden, kleinen Volksbibliothek.

1955 wendete sich der Landesverband Südbadischer Volkshochschulen an Bürgermeister King und bat um Unterstützung in der Erwachsenenbildung. Doch erst ab dem Oktober 1963 wurde die Einrichtung eines Volksbildungswerkes in Rheinfelden (Baden) konkret. Initiator war Studiendirektor Dr. Erich Wolf zusammen mit anderen Lehrern des Progymnasiums. Am 24. Oktober 1963 berichtete der Südkurier über Vorbereitungen zur Errichtung eines Volksbildungswerkes in der Industriestadt. Dabei wurde dieses als eigene Institution gegründet, jedoch in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Kulturausschuss. Ein Kuratorium bestehend aus einem Vertreter der Stadt, Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften und interessierter Bürgerschaft sollten als Träger dienen. In seiner Sitzung vom 31. Oktober 1963 befürwortete auch der Rheinfelder Gemeinderat die Gründung des Volksbildungswerkes. Die Notwendigkeit der Erwachsenenbildung begründete Initiator Dr. Erich Wolf wie folgt: „Wir müssen den Menschen helfen in jenen Fragen, mit denen sie selbst nicht allein fertig werden. Wir müssen ihnen aus berufenem Mund Fragen der Politik, der Kindererziehung und den Standort des Menschen in der Welt des 20. Jahrhunderts erläutern und sie aufgeschlossen machen für die Umweltfragen, die vielleicht durch mancherlei Dinge vielfach verschüttet erscheinen.“

Was zunächst als „Bildungsangebot auf Probe“ gedacht war – offenbar traute man der Rheinfelder Bürgerschaft keine großen Wertveränderungen zu – wurde aber entgegen erster Unkenrufe gut angenommen. Schließlich konnte die eigentliche Gründungsversammlung des Volksbildungswerkes am 04. Mai 1964 stattfinden. In der Mitgliederversammlung vom 01. Oktober 1964 konstituierte sich der Verein „Jugend- und Volksbildungswerk“. Erster Vorsitzender wurde Studiendirektor Dr. Erich Wolf. Viele andere verdiente Repräsentanten aus den Schulen, der Industrie und der Ärzteschaft sowie der Kirchen trieben in der Folgezeit die Arbeit des Volksbildungswerkes voran. Trotz des Erfolges mussten jedoch regelmäßige Jahreszuweisungen der Stadt Rheinfelden und der Bezirkssparkasse entgegengenommen werden. Da die Stadt Rheinfelden kein eigenes Kulturamt hatte, übernahm das Jugend- und Volksbildungswerk in den 60er Jahren diese Aufgabe und wurde somit zu einer unverzichtbaren Bildungseinrichtung und zu einem wesentlichem Faktor im kulturellen und politischen Leben der Stadt. Im Juli 1972 wurde dann auf Vorschlag des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg der Verein in „Volkshochschule Rheinfelden (Baden)“ umgetauft. In der Folgezeit wurde zwischen Dr. Erich Wolf und Bürgermeister King ein Finanzierungskonzept erarbeitet, das eine rasante Entwicklung der Volkshochschule ermöglicht unter dem Motto von Dr. Erich Wolf „Wissen macht Spaß.“ Als er nach über zehn Jahren als Leiter der Volkshochschule auf eigenen Wunsch abgelöst wurde, war die kontinuierliche Fortführung der Arbeit der Volkshochschule gesichert. Bedingt aber durch den personellen Ausbau ging die ehrenamtliche Arbeit immer mehr in hauptamtliche Strukturen über. Mit der Übernahme des neuen Gebäudes im Jahr 1990 gelang ein weiterer wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Volkshochschule.

Hatten in den Anfangsjahren 500 Teilnehmer pro Jahr die ersten Kurse mit 300 Unterrichtseinheiten besucht, so zählt man aktuell rund 10.000 Teilnehmer und 16.000 Unterrichtseinheiten. Ein respektabler Erfolg, der sich nur durch eine ständige Anpassung an die jeweiligen gesellschaftlichen Begebenheiten erklären lässt.

Gestatten Sie mir jedoch auch noch einige Gedanken zum Wirken von Volkshochschulen in unserer Stadt und Gesellschaft vorzutragen.

Die Grundvoraussetzungen, liebe Frau Dolabdjian, haben Sie zu Beginn des Jubiläumsjahres für meine Person selbst geschaffen. Geschaffen, indem Sie mir den Auftrag erteilten, über das Thema „Was ist der Stadt die Bildung wert“ zu referieren. Diese Hausaufgabe habe ich erfüllt und auch dabei dazu lernen dürfen. Daher jetzt folgend einige Gedanken zu unserem gesellschaftlichen Bildungsauftrag.

In unseren komplexen Gesellschaftssystemen mit unterschiedlicher sozialer Ausgestaltung von Bürgerinnen und Bürgern in oft politisch lauten und ökonomisch nicht einfachen Auseinandersetzungen ist es nach wie vor öffentliche Aufgabe Menschen zusammenzubringen. Ein Gebot der Stunde hierfür ist die Gründung von Bildungseinrichtungen. Wenn möglichst viele das Gleiche wollen oder das Gleiche

eben nicht wollen, kann Gemeinschaft gelingen. Bereits 38 v. Chr. hat Cicero eine Grundaussage formuliert, die dem Bedürfnis nach Bildung und Ausbildung nachkommt: „Der Einzelne ist verpflichtet, sich ein Leben lang Wissen anzueignen, um gemäß seinem Wissen als politischer Mensch der Gesellschaft dienen zu können.“ Diese Aussage erscheint auch heute noch als notwendige Voraussetzung für Demokratie, für das Zusammenleben in Staat, Gesellschaft und Kommune und ist Voraussetzung für ein lebenslanges Lernen in unserer Gemeinschaft. Dieser allgemeine Bildungsauftrag ist über Jahrtausende bis in die heutige Zeit transferiert und stetig weiterentwickelt worden. Dabei gilt das lebenslange Lernen als einer der Zukunftstrends unseres Jahrhunderts. Wichtige Komponenten für das Erreichen von Selbständigkeit und eigener Lebensführung finden sich mehr und mehr in der Fort- und Weiterbildung oder – schlicht gesprochen – auch in der Erwachsenenbildung. Ohne den Lehrauftrag von vorschulischen und schulischen Einrichtungen an dieser Stelle auch nur im Geringsten schmälern zu wollen, bedarf es der Differenzierung der Kernkompetenzen, die in den genannten Einrichtungen vermittelt werden, und den Möglichkeiten weiterer Lernfelder, die durch freiwilliges Lernen hinzugefügt werden können.

Lassen Sie mich im Folgenden die Besonderheit der Bildungsform „Volkshochschule“ in zehn Punkten erläutern.

1. Man lernt nicht nur im Seminar. Besagte traditionelle Lernformen im vorschulischen oder schulischen Bereich reichen nur einem Teil der Bevölkerung und lassen mit zunehmendem Alter den Wissensfundus schrumpfen. Die gut gemeinte Regel: „Was Hänschen nicht gelernt hat, lernt Hans nicht mehr“, ist in ein Gegenteil zu wandeln im Sinne, dass weiter lernen notwendig geworden ist und auch Spaß macht.

2. Individualität kann man durch einen eigenen Lehrplan bestimmen. Natürlich ist unser Allgemeinbildungsauftrag in Deutschland im weltweiten Vergleich, trotz Pisa-Studien, ein sehr hoher. Gleichwohl muss jeder sich eingestehen, dass manches notwendige Schulfach nicht immer Begeisterungsstürme im individuellen Lernprozess ausgelöst hat. Die individuelle Ausgestaltung eigener Vertiefungsfächer und Lerninhalte ermöglicht eine auch andere Wahrnehmungsmöglichkeit des Lernens weniger als Zwangs-, sondern mehr als Interessenspunkt.

3. Gemeinsames Lernen. Kooperatives Vorgehen ist eine besondere Chance unserer Volkshochschulen, in der eine positive Gruppendynamik den Lernprozess erleichtern helfen kann.

4. In die Grundbildung investieren. Deutschland ist mittlerweile auch bekennendes Einwanderungsland. Nach Schätzungen der Kultusministerkonferenz leben in unserem Land etwa 4 Mio. Menschen mit begrenzter Sprachfähigkeit, die

aufgrund dieses persönlichen Handicaps auch Nachteile in ihrer Entwicklungsfähigkeit erleiden könnten. Die Vermittlung der Sprachkompetenz ist eine der Wesensherausforderungen für eine gelungene Integration.

5. Lernen mit dem Gang des demografischen Wandels. Die Zunahme der Golden-Age-Generation und die allmähliche Auflösung klassischer Familienbilder können zu einer Vereinsamung und zu einem geringeren Verständnis der Aufgabenstellungen der anderen Generationen führen. Die Volkshochschule kann Angebote für gemeinsames Lernen der Generationen schaffen und ein gegenseitiges Verständnis wecken helfen.

6. Qualifiziertes Lernen. Volkshochschulen gestalten ihr Lernprogramm eigenverantwortlich. Was sich nicht bewährt, setzt sich auch nicht durch. Insofern ist gerade eine als Verein geführte Volkshochschule auf den Erfolg ihres Lernangebotes und ihrer Kurse angewiesen. Im Umkehrschluss bedeutet dies auch eine Qualitätssicherung für das Lernen.

7. Anpassungsfähigkeit des Lernens. Die Programmgestaltung unserer Volkshochschule unterliegt einer stetigen Erfolgskontrolle der Lernenden. Um auch wirtschaftlich realisieren zu können, bedarf es einer sehr kurzfristigen Anpassungsfähigkeit an bestehende Aufgabenstellungen, Trends und aktuellen Weitervermittlung von neuen Wissensinhalten.

8. Berufliche Weiterbildung. Ein Prinzip des lebenslangen Lernens besteht in der Weiter- und Nachqualifizierung der Arbeitnehmerschaft an neue Wissensanforderungen. In diesem Feld erweisen sich Volkshochschulen als sehr flexibel und können mit entsprechenden Ausbildungskooperationen mit den Wirtschaftsbetrieben eine Qualitätssicherung der Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmerschaft gewährleisten.

9. Damit tragen sie zu einer Förderung der Wirtschaft bei, da sie mit entsprechenden Kursangeboten den Erfordernissen einer betrieblichen Fortbildung entgegenkommen können und auch die Möglichkeit haben, bei kleineren Betrieben eine Zusammenführung der Ausbildungsnotwendigkeiten in der Summe zu erreichen.

10. Entscheidend aber hier sind die Volkshochschulen vor Ort in der Schaffung ihrer Ortsidentität mit Kursangeboten, die Wissenswertes und Interessantes über unsere Stadt, unsere Gesellschaft, unsere Kultur und unsere Geschichte vermitteln helfen. Unsere Volkshochschule ist somit auch ein bedeutender Kulturträger in unserer Stadt.

In mancher festzustellender Reflexion über den Bildungswert von Volkshochschulen wird gerne mal mit einem leicht angestaubten Image als eine Einrichtung mit Näh-,

Koch- und Sprachkurs gescherzt. Eine solche falsche Einschätzung der Programmatik von Volkshochschulen suggeriert, dass die täglich auf uns einstürzenden Informationen aus Medien und Wissenschaft die Leistungsfähigkeit von Volkshochschulen ersetzen könnten. Oder anders ausgedrückt, Informationen ersetzen Wissen. Die sich daraus ergebende Konsequenz, so die Feststellung des früheren Rektors der Harvard Universität, Derek Bok, könnte lauten: „Wenn du denkst, Bildung ist zu teuer, versuch's mit Dummheit." Die damit verbundene Warnung zeigt, dass eine Informationsgesellschaft den Weg zur echten Wissensgesellschaft noch finden muss, und damit in die Bildung zu investieren hat. Bildung und lebenslanges Lernen bedeuten Vermögensbildung für unsere Gesellschaft, fördern die Bereitschaft zum Ehrenamt und zu solidarischem Denken. Lebenslanges Lernen ist ein Gegenmodell zum Megatrend des Konsums und des Egoismus und ein zuverlässiger Ideengeber für ein gesellschaftliches und soziales Miteinander. Die Lernbereiche der Volkshochschule sind umfassend für die Gestaltung eines modernen Lebens. Die Leistung des Denkens ist das Unterscheiden und das Erkennen. Wer nicht unterscheiden kann, der merkt, denkt und erkennt nichts. Volkshochschulen haben die Aufgabe, das Lernen weiter zu managen. Dies gelingt am besten in der Gemeinschaft, im gemeinsamen Lernen mit Menschen, die ein gleiches Ziel vor Augen haben.

Volkshochschule ist, wie schon gesagt, ein Teil der Kultur einer Stadt. Sie wurde aus der örtlichen Geschichte und Tradition geboren. Neben Topografie, baulicher Authentizität, Regionalität und geschichtlichen Besonderheiten ist sie ein Teil der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Komponente einer Stadt und trägt somit zur Unverwechselbarkeit bei. Sie leistet Bezug zur Gegenwart, einer Weltoffenheit und Vermittlung von Perspektiven für eine Stadtgesellschaft, mit der sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer identifizieren können. Die Volkshochschule kann sich auch als ein Motor für die Entwicklung einer eigenständigen städtischen Kultur bewähren und bei der Bürgerschaft Bereitschaft und Lust zum Mitgestalten erzielen. Dies erscheint mir als eine nach wie vor äußerst lohnenswerte und spannende Aufgabe für die Zukunft unserer Volkshochschulen. Deswegen sollten wir am heutigen Jubiläumstag nicht nur stolz auf die Geschichte unserer Volkshochschule in Rheinfelden sein, sondern gleichzeitig diese Institution ermuntern, in den nächsten Generationen einen wichtigen Beitrag für die Bildung und Belebung der Stadtkultur zu leisten.

Ich bedanke mich für das Zuhören.

K. Eberhardt